

## **Scoutismus und Wandervogel;**

### **ihre pädagogischen Wirkungen auf die Bewältigung der Alltagsrealität**

Der nachfolgende Beitrag will mögliche unterschiedliche Tendenzen bezüglich der langfristigen pädagogischen Wirkung des britischen Scoutismus und der deutschen Wandervogelbewegung aufzeigen. Dabei werden viele Leser Abweichungen und Gegenbeispiele zu den hier skizzierten Tendenzen nennen können. Aber Tendenzen sind ja nur grobe Richtungen mit vielen Abweichungen.

Als der Scoutismus um 1900 in England entstand, war er von Anfang an primär eine pädagogische Bewegung, die die Jugendlichen dazu befähigen sollte, interessante und für das ganze Leben wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, sie zu ertüchtigen Gefahren und Probleme zu meistern und nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu werden. Der frühe Scoutismus war eine Übertragung der vielfältigen Erfahrungen Baden-Powells aus seinem spannenden Leben als Kolonialsoldat und Kolonialpolizist in die damalige britische Pädagogik. Dazu gehörten auch einige soldatische Kenntnisse und Tugenden, ohne dass der Scoutismus von seinem Gründer aber als vormilitärische Organisation konzipiert worden wäre. Erst dann kam als zweites Element die Abenteuerromantik hinzu. Wandern, umherziehen, Reisen über Land und Meer, Fernweh spielten eine noch weniger wichtige Rolle. Der jugendliche Scout sollte später sein Leben in der Alltagsrealität meistern und nicht vor dieser Alltagsrealität davonlaufen. Die zeitlich, national und vereinsbezogen jeweils modifizierten Pfadfinderregeln sollten dafür eine Hilfe sein. Natürlich verstärkte der Sog heraus aus den damaligen britischen Industriestädten hinein in die Natur die Mitgliederexplosion, aber jeder Jugendliche, der anfangs hauptsächlich deswegen Scout geworden war, wurde sofort in die übergeordneten pädagogischen Zielsetzungen eingebunden. Die Flucht aus der Stadt und das Naturerlebnis waren nicht Selbstzweck, nicht Gründungsursache und verselbständigten sich nicht- Die Natur war primär Raum der Ertüchtigung und des Lernens, erst dann des gefühlvollen romantischen Erlebens. Sei ein tüchtiger Jugendlicher, werde ein tüchtiger Erwachsener, das ist die Leitidee des Scoutismus.

Der Leitbegriff Scout bzw. Pfadfinder drückt diese pädagogischen Absichten nur unvollkommen aus. Deutlich werden sie aber sofort im "Lehrbuch des Scoutismus", dem von Baden Powell verfassten Leitfaden für den Scoutismus. Diese scoutistische Intention der Erziehung und Ertüchtigung in Kombination mit Abenteuer, Naturerlebnis und Romantik lässt in ihrer prägenden Wirkung eine deutliche Tendenz zu einem disziplinierten, aktiven, vielseitig fähigen und mündigen Heranwachsenden und Erwachsenen erkennen, der sich um Diesseitsbewältigung und Nützlichkeit für Nation und Mitmenschen bemüht. Leider hat sich das auch in kriegerischen Konflikten gezeigt. Ehemalige Scouts/Pfadfinder strebten häufiger in die Offizierslaufbahnen als die deutschen Wandervögel.

Natürlich gab /gibt es auch beim Scoutismus Entgleisungen und Übertreibungen. Sie gehen meistens hin in Richtung abenteuernden Alleskönner bzw. Survival-Superfan. Aber auch diese

Entgleisungen und Übertreibungen sind durch tatkräftige Aktivität gekennzeichnet, nicht durch vagantischen Schlendrian und verträumte romantische Irrationalität wie die Entgleisungen und Übertreibungen beim deutschen Wandervogel.

Anders als beim Scoutismus waren die Entstehungsursachen und Ziele bei der frühen deutschen Wandervogelbewegung. Sie begann ohne bewusste pädagogische Absichten einfach als wandernde Abwendung von der deutschen Großstadt und der bürgerlichen Gesellschaft, als Ausbrechen aus dem damaligen bürgerlichen Alltag, später geradezu als Flucht aus der Realität in eine romantische Welt. Angefangen hat sie im Vorwandervogel unter Hermann Hoffmann mit einfacher Wanderfreude, mit Freude am einfachen Leben in der Natur und Pflege des Volksliedes. Der Leitbegriff Wandervogel existierte damals noch nicht. Unter Karl Fischer kamen dann als weitere Leitideen vertiefte Wanderlust, historisierender Vagantismus (Orientierung an den fahrenden Scholaren der frühen Neuzeit), historisierende Romantik (sich in Lied und Phantasie in die Vergangenheit liehen Minnesänger, Landsknechte, Fuhrleute Handwerksburschen, Seeleute usw. hineinversetzen) und mystische Romantik (das Hineinprojizieren von Sagen- und Märchengestalten in die Natur) hinzu. Der 1901 gewählte Leitbegriff "Wandervogel" fügte diesen Leitideen die Komponenten Mobilität und Fernweh, so oft wie möglich "auf Fahrt gehen" hinzu. Dazu bekam das Lied als Spiegel und Ausdrucksform dieser frühen Leitidee der Wandervogel-Romantik eine immer größere Bedeutung.

Diese Wandervogel-Leitideen waren anfangs keiner umfassenden pädagogischen Zielsetzung mit langfristiger Perspektive wie beim Scoutismus untergeordnet. Sie waren Ausdruck einer romantischen Gegenwelt zur bürgerlichen Gesellschaft um 1900. Nachfolgende Versuche, pädagogische Komponenten in die Wandervogelbewegung mit einzuarbeiten erreichten niemals die Präzision der pädagogischen Vorstellungen Baden-Powells. Sie begründeten und regelten mehr den gewählten Freiraum der Wandervogelmitglieder gegenüber der Gesellschaft als dass sie bewusst und primär eine Persönlichkeitsformung für die spätere Alltagswelt zum Ziel gehabt hätten.

Der deutsche Wandervogel war und blieb bis heute weitgehend eine romantisierende Gegenwelt zur Alltagsrealität. Man wollte primär Ausbrechen aus der Alltagswelt, wollte die Seele baumeln lassen, das Naturerlebnis genießen, Romantik erfahren. Zwängen aus dem W«ge gehen, in ständig anderen Räumen auf Fahrt sein usw. In den frühen Liedern der Wandervogelbewegung kommen diese Absichten deutlich zum Ausdruck: "Wir wollen zu Land ausfahren... wolln schauen wer hinter den Bergen haust und wie die Welt so weit...Und steigt aus tiefen Tale, heimlich und still die Nacht, sind vom Mondesstrahle Gnomen und Elfen erwacht, dann dämpft die Stimmen, die Schritte im Wald, so seht ihr und hört ihr manch Zaubergestalt...".

Das offenbart Vorteile und Schwächen der Wandervogelbewegung gegenüber dem Scoutismus. Als mögliche Vorteile gegenüber dem Scoutismus kann man anführen, dass das Wandervogel leben das Gefühlsleben und die Phantasie bei Jugendlichen mehr anspricht- und entwickelt, dass das Naturerlebnis tiefer und mystischer ist, dass die Singekultur ungleich mehr gefördert wird, dass die kulturelle Bildung erweitert und ein historisches Verständnis<sup>^</sup> mehr entwickelt wird, dass das geographische Weltbild mehr erweitert wird, dass mehr Naturkenntnisse erfahren werden, dass der Kontakt zu anderen Menschen und Kulturen gefördert wird und dass es sich um eine erfrischende, entspannende Alternative zur Realität handelt. In diesen Bereichen ist der deutsche Wandervogel dem britischen Scoutismus pädagogisch überlegen.

Als Nachteile dürfen nicht übersehen werden, dass bei längerer und intensiverer Prägung durch die Wandervogelbewegung der Realitätssinn gemindert werden kann, dass das Interesse an der eigenen späteren Laufbahn in der Alltagswelt abnehmen kann, dass die planmäßige eigene berufliche Weiterentwicklung verzögert werden kann, dass sich moderner Vagantismus und Globetrotterei vermehrt entwickeln können. Dieser Schwächen war sich schon die frühe Wandervogelbewegung bewusst. Das führte bereits ab 1903 zu einer Kontroverse zwischen Karl Fischer (dessen Leben ein frühes Beispiel für die Behinderung der eigenen Lebensplanung durch eine übertrieben verinnerlichte Wandervogelidee ist) und einzelnen Bachanten (s. Copalle/Ahrens, Chronik der freien deutschen Jugendbewegung, 1954, S. 17). Deutlich sprach sich Hans Breuer (Medizinstudent und Autor des Zupfgeigenhansl) z.B. 1913 gegen die Fischer'sche Vorstellung vom lebenslangen romantisierenden Wandervogelkudentum aus. "Rechte Wandervögel sind und bleiben Wandervögel ihr Leben lang, aber nicht als Tippier mit dem Stenz, in Bleiben und Winden, sondern als Wanderer des Berufes, der Arbeit... Wer andere reformieren will, soll sich erst selbst bei der Nase packen und etwas leisten... Dann aber der Abenteuerlust herzhaft den Rücken gewandt | Den Blick hinaus ins Leben gerichtet" (Wandervogel, Jg. 8, Heft 3, S. 283ff) . In dieser Beziehung ist der britische Scoutismus der deutschen Wandervogelbewegung überlegen.

Eine frühe Synthese aus Scoutismus und Wandervogel, wie es später die sogenannte bündische deutsche Jugend teilweise versucht hat, wäre der Idealfall gewesen. Vielleicht hätte sich eine solche frühe eigenständige "Mischung" aus dem deutschen Jugendwandern um 1900 entwickeln können, wenn dafür nicht der Leitbegriff "Wandervogel" gewählt worden wäre, der sofort eine Eigendynamik entwickelt hat.

Anschrift des Verfassers:

Helmut Wurm, M.A. Schützenstr. 54 57518 Betzdorf/Sieg